Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 16

Artikel: Flimmernde Wahrheiten [Fortsetzung]
Autor: Hess, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962702

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flimmernde Wahrheiten

Von Pfarrer Werner Heß
Filmbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland

IV. Der filmhörige Mensch und seine Erlösung

Analyse und Meditationen zum Zeitgeist

Es gibt ein paar beängstigende Zahlen: An jedem Tag gehen in Deutschland allein etwa 3/4 Millionen Menschen in ein Filmtheater, um dort Unterhaltung und Ablenkung zu finden. Der höchste Prozentsatz von ihnen sind Jugendliche zwischen 15 und 21 Jahren, also genau in dem Alter der Pubertät, wo sie vom Bild und von der Emotion her besonders zu beeindrucken sind. Eine Umfrage in einer Berufsschulklasse ergab, daß über 70 Prozent der Schüler und Schülerinnen in der Woche regelmäßig zweimal und noch mehr in ein Kino gehen. Wir haben es also mit einer dauernden Einwirkung des Films zu tun, und mit einer Erscheinung, der keine noch so strenge Zensur gerecht werden kann, mit der unkontrollierbaren Häufung des Filmbesuches. Wenn ein gesunder Junge einmal einen Wildwest-Film besucht, dann wird ihm das absolut nichts schaden, selbst wenn darin noch soviel geknallt und geboxt wird. Denn zudem sind diese Filme eindeutig auf das Schema Schwarz-Weiß gebaut. Der Schuft ist ein so eindeutiger Schuft, und der immer siegreiche Held ist ein so eindeutiger Held, daß kein Irrtum entstehen kann, im Gegensatz zu der Verlogenheit und Schwülstigkeit anderer Produktionen. Aber wenn der Junge von Woche zu Woche zwei und drei solcher Filme sich ansieht, dann kann das nicht ohne eine tiefgreifende Wirkung auf sein Wesen und seinen Charakter bleiben. Vielleicht hat man überhaupt bisher viel zu sehr die Wirkung des Films auf Jugendliche in ausgesprochen kriminellen Handlungen gesucht. Aber nach den letzten sehr gründlichen Umfragen bei Gerichten und Jugendgerichten, bei Jugendstrafanstalten und Heimen scheint doch erwiesen, daß bei allen Straftaten eine gewisse Veranlagung oder Einflüsse der Umwelt eine hervorragende Rolle spielten, wenn auch nicht selten der Film selbst die Tat ausgelöst hat. Aber den gleichenFilm haben hunderttausend andere Jungen ebenfalls gesehen, ohne daß sie straffällig wurden.

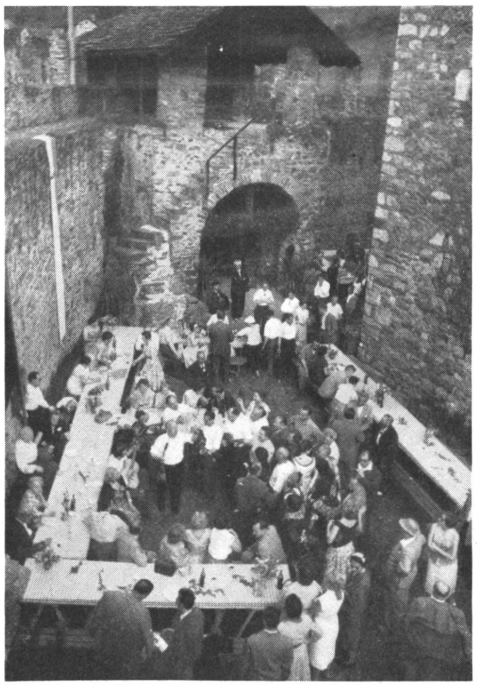
Nein, die Wirkung des Films ist sehr viel unheimlicher und tiefgehender, als daß man sie einfach mit ein paar Straftaten ausdeuten könnte. Um sie zu erkennen, muß man sich aber erst einmal die besondere Technik klargemacht haben, durch die der Film überhaupt derart stark auf seinen Zuschauer einzuwirken vermag. Im Grunde liegt das gleiche System der Wirklichkeitsauffassung vor, das wir auch im sonstigen Leben mit dem natürlichen Auge anwenden. Wir vergessen nur zu oft, daß auch unser leibliches Auge jeden Vorgang in viele einzelne Augeneinstellungen zergliedert. Gefühl und Denken beeinflussen den Blick und sorgen dafür, daß wir aus einer Fülle von einzelnen Eindrücken uns ein genaues Bild des Geschehens verschaffen. Mit anderen Worten, das Bild der Wirklichkeit setzt sich genau genommen aus einer Fülle von einzelnen Bildern zusammen, die wir mühelos miteinander kombinieren. Nun, im Grunde versucht der gute Filmregisseur nichts anderes nachzuahmen. Auch er zerlegt den Vorgang, den er zu filmen hat, etwa das dramatische Gespräch zwischen einem Ehepaar, in verschiedene Einzeleinstellungen, er zeigt vielleicht mit einer Halbtotalen das Zimmer, bleibt bei den Worten des Mannes auf dessen Gesicht, schwenkt ab auf die nervösen Hände der Frau, die uns ihre Reaktion verraten und zeigt endlich das Gesicht der Frau bei deren Erwiderung. So werden alle Szenen des Films in einzelne sinnvolle Kameraeinstellungen aufgelöst und dann durch den Schnittmeister zu ihrer vollen Wirkung zusammengeklebt. Dieser Versuch, die Leistung des zergliedernden menschlichen Auges mit der Kamera nachzuahmen, hat nun einen verblüffenden Erfolg. Wenn der fertige Film im völlig verdunkelten Kino gespielt wird, dann stellt sich das Auge des Zuschauers für die nächsten zwei Stunden unverändert auf die erleuchtete Leinwand ein, ein Vorgang, der sonst absolut ungewöhnlich ist. Alles andere besorgt nun der Regisseur, der in Großaufnahme, in Schwenks, in Totalen und Halbtotalen die ganze optische Zergliederung liefert, die sonst das menschliche Auge leistet. Der Zuschauer aber vergißt nach ganz kurzer Zeit schon, daß diese Bilder von fremder Hand zergliedert wurden, sein Auge trinkt die Bildkost in sich, als sei es eine Wirklichkeit, die er selbst beobachtet hat. Und da wir seit einigen Jahrmillionen das als wirklich empfinden, was wir selbst gesehen haben, so werden wir unvermutet in das Filmgeschehen so stark mit hineinbezogen, daß wir es als unser eigenes Erleben empfinden. Es gibt keine kritische Distanz mehr zwischen dem Filmgeschehen und unserer Gefühlsreaktion, es spielt sich alles einen Zentimeter unter unserer Haut ab.

Es war notwendig, diesen technischen Effekt des Films so klar darzustellen, um deutlich zu machen, daß man ihn absolut nicht in seiner Wirkung mit der Lektüre eines Buches oder mit dem Theaterbesuch vergleichen kann. Er ist ungleich stärker in seiner suggestiven Wirkung und zwingt den Besucher, das ist das Wesentliche, sich in erheblichem Maße mit der Handlung, mit dem Helden der story innerlich zu identifizieren. Wenn die Herren der Schöpfung nach einem Hans-Albers-Film das Theater verlassen, dann biegen sie das Kreuz zwei Zentimeter weiter durch und wiegen sich in einem leichten Seemannsschritt. Hoppla, jetzt komm ich, was kostet die Welt. Das ist doch die Quelle der seltsamen Starverehrung, die kürzlich bei den Berliner Festspielen die gesamte Schuljugend zu regelrechten Menschenjagden auf die anwesenden Filmschauspieler veranlaßte, daß man sich innerlich mit irgendeinem der Stars identifiziert und ihn gewissermaßen als zweites persönliches Ich empfindet, seine Abenteuer miterlebt und miterleidet und in ihn verkörpert, ein seltsames Traumleben führt. Kann es Wunder nehmen, wenn deshalb der Filmbesuch, vor allem da, wo er als ständiges Narkotikum gebraucht wird, das Wesen des Menschen tiefgehend beeinflußt? Wenn wir dauernd in der Traumwelt der schönen Oberfläche leben, wenn wir im Film große Luxusautos besteigen und mindestens eine Villa an der Riviera unser eigen nennen, dann mögen wir nicht mehr gern in unser graues, langweiliges Alltagsleben zurückkehren. Wir beobachten immer deutlicher, wie Lebensstil und Mode unserer Filmstars, zum mindesten das, was in ihren Filmen davon sichtbar wird, zum Idol breitester Schichten geworden ist. Wir beten die äußere Schönheit an, das «make up» triumphiert absolut über alle seelischen Werte. Es hat die Magazine und Illustrierten erobert, und das Glamour-Girl nebst dem schnurrbärtigen Errol Flynn beherrscht das Schlafzimmer unserer Jugend. Hier entstehen die neuen Ideale einer Generation, der bisher noch niemand ein wirklich neues Ideal zu geben vermochte, und es ist nicht verwunderlich, wenn so viele junge Menschen nicht mehr die kleine Schönheit, die in jedem Menschenleben enthalten ist, erkennen können, sondern nörgelnd und unzufrieden mit ihrem Beruf und ihrem Lebensstandard in einem Zustand dauernden Mißvergnügens einhergehen. Es ist eben nicht jedermanns Sache, zur gleichen Zeit zwei grundverschiedene Leben zu führen, ein rosafarbenes Traumleben im Film, den man immer häufiger besucht, und ein reales, manchmal sogar recht hartes Arbeitsleben. Hier wurzeln viele Komplexe und mancher Ansatz zur Hysterie, den wir in der sich ausbreitenden Massen-Neurose festgestellt haben. Schluß folgt.

Unser schweizerisches Filmfestival

ZS. Wir haben letztes Jahr über die Krise berichtet, welche das Festival in Locarno durchlief, aber gleichzeitig der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß sich diese durch richtiges Vorgehen beheben lassen würde. Immer haben wir an die Möglichkeit eines schweizerischen Filmfestivals geglaubt. Dieser Optimismus hat am diesjährigen, das bei Drucklegung dieser Zeilen allerdings noch nicht zu Ende ist, seine Bestätigung gefunden. Die Veranstaltung von Locarno hat sich erholt, sie hat die Krise überwunden und kann zuversichtlich in die Zukunft blicken. Die seinerzeit im Verband zur Förderung der Filmkultur besprochenen Maßnahmen haben sich ausgewirkt; vor allem wohl die Aufhebung der Kontingentierungsbeschränkungen für Filme, die auf dem Festival gezeigt werden. Diese zusätzliche Einfuhrmöglichkeit dürfte einen starken Anreiz zur Teilnahme für manchen Verleiher und Produzenten gebildet haben.

So sind nach einer vorläufigen Zählung 18 Länder am Festival offiziell vertreten, darunter Japan, China, Indien, Rußland und Spanien. Die Unesco benützte es ihrerseits für die Veranstaltung eines «Festivals des ethnographischen Films»; technische Verbesserungen wurden geschaffen, z. B. die neue Leinwand im Freilichttheater, die größte Europas. Was wir aber an Locarno lieben, ist die sympathische, zwanglose, unprätentiöse Atmosphäre; nicht einmal beim offiziellen Empfang



Ein fröhlicher Ausflug der Eingeladenen am Festival von Locarno nach Schloß Montebello in Bellinzona. Sie hatten angesichts der zahllosen Filme strenge Arbeit zu leisten.

wurden Reden gehalten. Und der gemeinsame Ausflug der Eingeladenen nach dem Schloß Montebello von Locarno wird allen Teilnehmern, besondern aber den alten «Locarnesen» in dauernder Erinnerung bleiben.

Von den zahlreichen gezeigten Filmen konnten wir nicht alle sehen, da solche auch außer Programm liefen und sich mit andern Vorführungen überschnitten. Beim Eröffnungsfilm «*The long gray Line*» hat sich die Festival-Leitung wohl auf die Zugkraft des Namens von John Ford verlassen, der diesen Film verbrochen hat. Es ist eine Lobeshymne auf die amerikanische Offiziersakademie West-Point, offensichtlich nur für inneramerikanischen Gebrauch geschaffen, da außerhalb Amerikas jede affektive Beziehung zu diesem Institut fehlt. Ford hat dabei auch seine persönlichen Gefühle und Neigungen z. B. für seine irischen Landsleute, auf die Leinwand gebracht, aber sie nicht ins Allgemeingültige zu erheben vermocht, so daß die Langeweile selbst die Klaue